



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Die Jugend und Wackenroder

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

*Mengs,
Cornelius
und
Wacken-
roder* Erinnert man sich an des jungen Cornelius Wunsch, „Raphaels Stil und Komposition durch Correggios liebliche Schattenstufung wichtiger, gefälliger und anlockender zu machen und durch Tizians lebhaftere Karnation gleichfalls ganz zu beleben,“ und schlägt man vielleicht einmal Raphael Mengs „Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerei“ (1762) auf, wo zu lesen ist, daß der Maler den Geschmack lernen kann: „aus den Antiken den Geschmack der Schönheit, aus Raphael den Geschmack der Bedeutung, den des Ausdrucks, aus Correggio den Geschmack der Gefälligkeit oder Harmonie, aus Tizian den Geschmack der Wahrheit oder Farben“, so begreift man, gegen wen Wackenroders bezeichnende Worte sich richten: „der Schüler der Kunst wird belehrt, wie er den Ausdruck Raphaels und die Farben der venetianischen Schule und die Wahrheit der Niederländer und das Zauberlicht des Correggio alles zusammen nachahmen und auf diesem Wege zur alles übertreffenden Vollkommenheit gelangen solle. O traurige Afterweisheit! O blinder Glaube des Zeitalters, daß man jede Art der Schönheit und jedes Vorzügliche aller großen Künstler der Erde zusammensetzen und durch das Betrachten aller und das Erbetteln von ihren mannigfachen großen Gaben ihrer aller Geist in sich vereinigen und sie alle besiegen könne!“

*Die
Jugend
und
Wacken-
roder* Im Grunde waren es aber weniger Einzelheiten, die die große Wirkung des Buches ausmachten, sondern die ganze Stimmung, die von ihm ausging: das liebevolle Eintauchen in längst entschwundene Zeiten, die leise Wehmut, die träumerische Hingabe und Innerlichkeit, das glückselige Versinken in die weiten Mantelfalten der katholischen Kirche. Wie entfernt war dies alles von den klugen und spitzfindigen Schriften der Ästhetiker und auch von den klaren aber so verstandeskühlen Aufsätzen Goethes. Dies war die Kost, die einer Jugend behagte, die unbefriedigt von Rationalismus und Aufklärung, den neuen Menschen in den Tiefen der eigenen Brust zu suchen begann. Das Büchlein wurde vorzüglich von Künstlern mit vieler Liebe aufge-

nommen, wie Ludwig Tieck einige Jahre später feststellen konnte. Auch Heinrich Meyer, als die Gegenpartei, mußte dies zugeben. Bald folgten Schriften von ganz ähnlicher Gerichtetheit. Tieck ließ schon im nächsten Jahre einen alten deutschen Künstlerroman erscheinen, „Franz Sternbalds Wanderungen“. Trotz allerhand Entgleisungen nach der Seite des schlüpfrigen achtzehnten Jahrhunderts, die auf Rechnung der literarischen Vergangenheit des Verfassers zu stellen sind, weht doch schon die veränderte Luft der neueren Zeit aus diesen Blättern. Ein Geselle aus der Werkstatt Albrecht Dürers zieht nach Rom und endigt dort im Schoße der katholischen Kirche. Wieder ein Umfängen der Kunst in all ihren Kunstarten und nationalen Ausprägungen, wieder ein Zurücktauchen in ein gefühltes Mittelalter. Dazu Waldhornklänge und Wanderlust. Neu tritt auf die Tendenz, die Schranken zwischen den Kunstarten niederzureißen. Musik, Poesie, Malerei fließen ständig ineinander.

*Tiecks
Sternbald*

Noch klarer zeichnet der Weg sich ab, den die Entwicklung zu nehmen sich anschickte in Novalis 1799 niedergeschriebenem Fragment: „Die Christenheit oder Europa“. Schon der Anfang spricht dies deutlich aus: „Es waren schöne glänzende Zeiten, wo Europa ein christliches Land war“, heißt es da, „wo eine Christenheit diesen menschlich gestalteten Weltteil bewohnte, ein großes gemeinschaftliches Interesse verband die entlegensten Provinzen dieses weiten geistlichen Reiches“. Eine tatsächliche Wiederanknüpfung an das Mittelalter will Novalis als einzige Rettung aus den Wirrnissen der Gegenwart. Wie schön war vordem die Welt. Eine große katholische Kirche, eine allgemein geehrte Priesterzunft, verknüpft mit den Laien durch kindliches Vertrauen, eine alle vereinigende Liebe zur „heiligen wunderschönen Frau der Christenheit, die mit göttlichen Kräften versehen, jeden Gläubigen aus den schrecklichsten Gefahren zu retten bereit ist“, welche Heiterkeit in den „geheimnisvollen Kirchen, die mit ermunternden Bildern geschmückt, mit süßen Düften erfüllt und von heiliger Musik belebt waren“. Da zerstörte kein

*Novalis „Die
Christenheit
oder Europa“*